

Projekt Standort Kaisergrubenschächte I und II

Erik Seidel – Eine Betrachtung aus kommunaler Sicht.

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ein herzliches Glück Auf auch von meiner Seite an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 11. Bergbaukonferenz hier in Oelsnitz quasi im Zentrum des ehemaligen Lugau - Oelsnitzer - Steinkohlenreviers.

Ich freue mich sehr, heute und hier die Möglichkeit bekommen zu haben, meine kommunale Sichtweise zur Entwicklung des Standortes Kaisergruben in Gersdorf darzulegen.

Schade, dass uns Frau Staatssekretärin Fröhlich schon verlassen hat. Ich hätte ihr gern meine kommunale Sichtweise direkt näher dargelegt.

Gersdorf war und ist ein bedeutender Teil dieses Revieres, auch wenn es nicht gleich namentlich in der Revierbezeichnung in Erscheinung tritt.

Im „ Allgemeinen, historisch, statistisch, geographischen Handlungs-, Post- und Zeitungslexikon für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende und Zeitungsleser“ von 1805 ist über Gersdorf zu lesen : Gersdorf, Goersdorf, gräflich Schönburgisches Pfarrdorf in der Herrschaft Lichtenstein, im kursächsischen Erzgebirgischen Kreise; hat 200 Häuser.

Im Topographisch – statistisch – historischem Lexikon von Deutschland, eine vollständige deutsche Landes-, Volks- und Staatskunde aus dem Jahr 1845 wird Gersdorf schon wie folgt geführt:

Gersdorf, Sachsen, Kr. Zwickau, A. Lichtenstein, Dorf mit 224 H. und 1887 E., treibt starke Fabrikation, hat viele Faktore und Bleicher, eine Kirche, vier Mühlen mit drei Sägen, ein Gasthof, ein Hammerwerk und ein Vorwerk.

Beeinflusst durch die industrielle Entwicklung, besonders des Steinkohlenbergbaus und der Textilindustrie wuchs Gersdorf im 20. Jahrhundert stetig. 1900 lebten bereits 7000 Menschen in Gersdorf, 1930 ca. 8200 und 1945 zählte Gersdorf rund 9900 Einwohner.

Heute wohnen in Gersdorf ca. 4000 Menschen.

Ich möchte damit verdeutlichen, dass unser Ort mit dem Bergbau gelebt hat und seine Entwicklung nur durch diesen so geprägt wurde.

Ab ca. 1870 bis 1944 förderten vier Schächte die „Schwarzen Diamanten“ auf Gersdorfer Flur.

Neben dem Pluto- und Merkurschacht, die Kaisergrubenschächte I und II.

Nachdem der Merkurschacht bereits saniert wurde, stehen seit geraumer Zeit die Schachtanlagen der Kaisergruben im Fokus des Oberbergamtes.

Ich möchte Ihnen ganz kurz die beiden Schächte vorstellen.

Die Fotos sind aus der Sammlung Heino Neubers. Vielen Dank für die Zuarbeiten.

### Vorstellung der Anlagen: Folien 2 – 5

Im Frühjahr 2018 wurde ich erstmalig mit dem Thema Sanierung der Kaisergrubenschächte konfrontiert. Seitens des Oberbergamtes wurde uns das Vorhaben vorgestellt.

Am Schacht I sollte die Schachtröhre neu verwahrt werden. Die geplanten Arbeiten am Schacht II waren schon umfangreicher angedacht. Neben der Neuverwahrung der Schachtröhre sollten die ehemaligen Schachtgebäude abgerissen, und der Erdboden auf ca. 9000 m<sup>2</sup> saniert werden.

Ein weiterer Baustein der geplanten Sanierungsarbeiten war das Projekt Kaisergrubenthalde. Die Ausmaße habe ich bereits beschrieben. In etwa gleicher Größe schließt sich an diese Halde die Halde der Merkur- / Plutoschächte, mit ähnlicher Problematik an, die aber nicht Bestandteil der derzeitigen Betrachtung ist.

Das erste Problem, was wir als Kommune am Schacht II zu lösen hatten, war der Erwerb der Fläche von der GESA mbH im Frühjahr 2018, um das Projekt mit den notwendigen Fördermitteln untersetzen zu können. Nach durchaus unterschiedlichen Kaufpreisvorstellungen und längeren Verhandlungen ist es dann doch gelungen, zusätzliches Geld einzustellen und das Grundstück zu erwerben. Die Aussicht, eine unansehnliche Industriebrache im Ortsbild mit 100 % iger Förderung zu entfernen und die Flächen zu sanieren, überzeugte den Gemeinderat. In Gedanken einiger standen da schon schicke Eigenheime. Eine gewisse Eile war geboten, da die ersten Abrissarbeiten bereits im Herbst 2018 erfolgen sollten. Ich glaube mich noch zu erinnern, dass die ersten Kostenschätzungen für alle Arbeiten ( KG I ; KG II ; Halde ) bei ca. 3,9 Mio. Euro lagen.

Nachdem die Gemeinde im Besitz des Grundstückes war, konnten die Arbeiten eigentlich beginnen. Es passierte doch erstmal nicht allzu viel.

Zu den regelmäßig stattfindenden „Flöz +“ - Sitzungen war das Projekt Kaisergruben auf der Prioritätenliste stets mit unterschiedlichen Finanzmitteln ausgestattet. Die, meiner Meinung nach, erste realistische Kostenschätzung mit ca. mittlerweile 8,0 Mio. Euro für das Gesamtprojekt tauchte dann im Oktober 2019 in dieser Liste auf. Mit Stand September 2020 sprechen wir mittlerweile von 13,0 Mio. Euro Kosten.

Nach jeder Flöz - Sitzung ging ich mit neuen Informationen über den Sanierungsumfang nach Hause.

Ende 2019 waren die Gelder für die Planungsleistungen freigegeben.

In die Planungen wurden wir als Gemeinde rechtzeitig mit einbezogen und konnten unsere Bedenken und Vorstellungen in den Anlaufberatungen mit einbringen.

Im Frühjahr 2020 begannen die Erkundungsarbeiten seitens der GEOS – Ingenieurgesellschaft auf dem ehemaligen Bergbaugelände. Die Planung und Ausschreibung der Leistungen erfolgten bis Mitte 2020.

Realisiert werden mit jetzigem Stand die Arbeiten auf dem Gelände der Kaisergrube II.

Diese umfassen die Verwahrung der Schachtröhre, der Abriss der Gebäude und die Sanierung der Fläche. Geplante Kosten 6,5 Mio. Euro. Die ebenfalls dringend notwendige Schachtröhrensanierung des Schachtes I und die Haldensanierung sind erst einmal leider in der laufenden EFRE – Förderperiode nicht ausführbar.

Auf der einen Seite freue ich mich natürlich über die jetzt im November beginnenden Arbeiten, da wir diese auch niemals aus eigenen Kräften und Mitteln des Gemeindehaushaltes ausführen lassen könnten.

Um den Schachtkopf der Kaisergrube I kann man sicher schnell einen Zaun bauen und so den Zutritt bis zur eventuellen Sanierung verhindern.

Andererseits bestehen die großen Probleme bezüglich der Kaisergrubenhalde weiter.

Durch die steilen Böschungswinkel kann keine kommunale Waldbewirtschaftung erfolgen. Die vorhandenen Birken kommen an ihre Altersgrenzen, brechen und rutschen die Böschung hinunter.

Was solange kein Problem wäre, wenn sich am Haldenfuß keine bebauten Grundstücke befinden würden. Leider gibt es keinen Wirtschaftsweg auf der Halde und keine Auffahrt auf diese, um eventuell notwendige Arbeiten von oben ausführen lassen zu können.

Wenn für die umfassende Sanierung der Halde die Gelder auf weite Sicht fehlen, könnte man vielleicht darüber nachdenken, in naher Zukunft zu mindestens solch eine Auffahrt und Wirtschaftsweg mit relativ wenigen finanziellen Mitteln zu schaffen. Vielleicht wird solch eine Variante bei der Planung für die Halde mit in Betracht gezogen.

Lieber ist mir natürlich, die Töpfe zur Beseitigung der Bergbaufolgen wieder zu füllen und wichtige Projekte weiter anzugehen. Wir müssen uns bewusst sein, dass diese Probleme nicht weniger werden, wenn wir versuchen sie in die Zukunft zu schieben oder gar zu ignorieren.

Wir als kleine Städte und Gemeinden sind durchaus bereit, unseren Beitrag zu leisten.

Ein Dankeschön geht da besonders an die Stadt Oelsnitz, die schon seit langer Zeit auch viel eigenes Geld in die Hand genommen hat, um Probleme aufzuzeigen, Studien anfertigen zu lassen und den Kontakt zu den Ministerien und Ämtern gehalten hat. Wir haben als kleine Gemeinde immer mit davon profitiert.

Die Standsicherheit der alten Schachtanlagen sind nur ein Teil der auf uns zukommenden Probleme mit dem Altbergbau im Revier.

Ein großes Problem sind die ansteigenden Grubenwässer, die prognostisch die Erdoberfläche in 10 Jahren erreichen werden und austreten, so nichts unternommen wird. Leider sprechen wir hier nicht von glasklarem Quellwasser, sondern von regional unterschiedlich belasteten Wässern.

Glücklicherweise befindet sich auf dem Grundstück der Kaisergrube II eine diesbezügliche Grubenwassermessstelle.

Neben der Messstelle in Oelsnitz die einzige im Revier. Hier wird in Gersdorf, auf Grund der geografischen Lage, zuerst mit den Wasseraustritt zu rechnen sein. 2030 ist nicht mehr lange hin. Die Flutungsprognose trifft nach den zyklischen Messungen an den Grubenwassermessstellen auch weiterhin zu.

Hier müssen in kürzester Zeit Lösungen gesucht und gefunden werden, um Umweltbelastungen oder sogar Katastrophen zu verhindern.

Ich möchte, dass auch noch in 20 Jahren Fische im Hegebach schwimmen. Auch hier müssen weitere finanzielle Mittel dringend zur Verfügung gestellt werden.

Sicher ist der Strukturwandel in der Region des Lausitzer Braunkohlebergbaus eine wichtige zukünftige Aufgabe, aber auch die Beseitigung unserer Altbergbaulasten in den ehemaligen Steinkohlenrevieren ist für unsere Bevölkerung eine existenzielle Aufgabe.

Zusammenfassend möchte ich sagen, der Beginn der Sanierung der Kaisergrubenschächte in Gersdorf mit Fördermitteln aus der EU und dem Freistaat Sachsen wird von uns als Kommune als ein bedeutendes Projekt angesehen. Aus Mitteln des kommunalen Haushaltes niemals realisierbar.

Ich muss aber auch sagen, die direkte Zuständigkeit für die Bergbauhinterlassenschaften liegt nicht bei den Kommunen, wir werden aber alles tun, um solche Vorhaben mit unseren Mitteln zu unterstützen. Diese werden sicherlich nicht unbedingt finanzieller Art sein können, aber unsere Erfahrungen und Manpower stellen wir gern mit zur Verfügung. Und ich glaube, das haben wir in der Vergangenheit auch schon bewiesen und geleistet.

Alle Städte und Gemeinden im ehemaligen Lugau- Oelsnitzer Steinkohlenrevier kämpfen mit den gleichen Problemen, die Lösungen werden aber sehr individuell sein müssen, wie wir sicherlich noch anschließend von meinem Amtskollegen Matthias Groschwitz aus Hohndorf über die Problematik zum Standort der Breitscheid - Schächte hören werden.

Die rauchenden Schornsteine, die durch die aktive Kohleförderung bedingten Luft- und Umweltbelastungen aus dem letzten Jahrhundert sind Geschichte. Gefahren durch einbrechende Schächte aus dem Altbergbau, evtl. unsicherer Schachtröhren, Umweltgefahren durch belastete Haldensicker- und Grubenwässer sowie austretende Grubengase sind leider noch tagtäglich im Revier anzutreffen und werden uns noch lange begleiten und werden uns zukünftig noch viel Arbeit und Geld kosten.

Hinsichtlich unserer politischen Verantwortung unserer nachfolgenden Generationen gegenüber, müssen wir die Probleme umgehend angehen und lösen. Und wenn ich von Verantwortung sprechen darf, meine ich die Verantwortung derer in den zuständigen Ministerien, die des Oberbergamtes, der Verantwortung Frau Fröhlichs in der Position als zuständige Staatssekretärin in Dresden genauso, wie meine eigene Verantwortung, an der Stelle als Bürgermeister von Gersdorf. „GLÜCK AUF“